

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Gekochten- und den Anzeigebestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. (Zustellnummer (Belagerung) 10 Pf.)

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvermerk 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thurn, Dienstag den 9. September 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn. Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Jaeger in Thurn.

Thurn, Dienstag den 9. September 1913.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Verteilung der öffentlichen Lasten.

Wirtschaftsstatistische Untersuchungen über die Verteilung der öffentlichen Lasten in den beiden Hälften des preussischen Staates sind gewiß nicht unnützlich, aber sie sind auch nicht unbedingt und nicht ungefährlich. Schon die in der linksliberalen und demokratischen Presse beliebte Scheidung zwischen Ostpreußen und Westpreußen ist ohne Frage irreführend, insofern dadurch der Eindruck erweckt werden soll, als ob die Hälfte des preussischen Staates ein rein agrarisches die westliche Hälfte ein rein industrielles Gepräge zeige. Das entspricht keineswegs den Tatsachen. Denn wie es westlich der Elbe eine Landwirtschaft von sehr beträchtlicher Größe und Bedeutung gibt, fehlt es östlich der Elbe wahrlich nicht an industriewirtschaftlicher Betätigung; es sei in dieser Hinsicht nur an die Berliner und die oberschlesische Industrie erinnert. Deshalb erscheint es auch nicht angemessen, die industriellen den landwirtschaftlichen Steuerleistungen in der Absicht gegenüber zu stellen, die preussische Landwirtschaft als einen minderwertigen oder wohl gar dem Untergang geweihten Faktor hinzustellen. Bei solchem Vergleiche pflegt nur die eine Seite der Sache ins Auge gefaßt zu werden; viele andere Momente aber, die mitsprechen und mitherangezogen werden müssen, bleibt unberücksichtigt. Wenn es also auch zutrifft, daß, wie ein Artikel der „Frankfurter Zeitung“ über die Steuerleistungen, Schuldkosten und Staatszuschüsse in Preußen dargelegt, die sogenannten vier agrarischen Provinzen (Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen) Staatszuschüsse erhalten, die weit höher sind als der Ertrag der Einkommensteuer, und wenn es fernerhin zutrifft, daß dieselben Provinzen außerordentlich hohe Staatszuschüsse zu den Volksschuldkosten erhalten, während dies in den industriellen Landesteilen nicht der Fall ist, diese vielmehr durch die Volksschuldkosten außerordentlich belastet werden, so ist doch damit, für das worauf es dem demokratischen Blatt offenbar ankommt, nämlich auf den Nachweis einer wirtschaftlichen Minderwertigkeit und gleichzeitigen Bevorzugung der genannten Provinzen bei der Verteilung der öffentlichen Lasten, absolut nichts bewiesen. Die „Frankfurter Zeitung“ faßt das Ereignis der erwähnten Untersuchung dahin zusammen, sie gebe „ein erschreckendes Bild von der Steuerunfähigkeit des agrarischen Ostens.“ Selbstverständlich ist das Agrarverkommen im agrarischen Osten entsprechend der sehr viel geringeren Bevölkerungszahl der östlichen Provinzen, kleiner als im Westen. Aber es darf dabei nicht vergessen werden, daß derselbe agrarische Osten im Gesamtbereich des staatlichen Lebens Leistungen aufzuweisen hat, die seine geringere Steuerleistungsfähigkeit zweifellos reichlich aufwiegen. Die östlichen Provinzen haben Jahr für Jahr dem industriellen Westen Arbeitskräfte in großer Zahl zugeführt und haben dadurch zu der glänzenden Entfaltung industriewirtschaftlichen Lebens in den Industriegebieten des preussischen Staates an ihrem Teile und in sehr erheblichem Maße mitgeholfen. Dazu kommt, daß die sogenannten agrarischen Provinzen zweifellos den Hauptanteil der physischen Lasten des Heeresdienstes zu tragen haben. Erfreulicherweise wird auch von der „Frankfurter Zeitung“ anerkannt, daß die Bedingungen für das wirtschaftliche Vorwärtkommen in den agrarischen und in den industriewirtschaftlichen Landesteilen grundverschiedene sind, und wenn das demokratische Blatt in einer Nachschrift zu der erwähnten Untersuchung bemerkt, der Osten ziehe die Kinder auf, er trage die Kosten und Opfer, bis sie erwerbsfähig geworden sind, um sie dann an den Westen zu verkaufen und so unaufhörlich „ungeheueren Blutverlust“ zu erleiden, so ist damit anerkannt, daß der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Osten, dessen sich die Industriegebiete des preussischen Staates erfreuen, für diese einen ungemein kostbaren Wertzuwachs für den agrarischen Osten

aber ein schweres Opfer und somit eine Steuerleistung bedeutet, die es jedem einsichtigen Volkswirt verbieten sollte, von einer Steuerunfähigkeit des agrarischen Ostens zu sprechen.   
XX

### Politische Tageschau.

#### Zu den schlesischen Kaisermanövern.

König Georg von Griechenland und der griechische Kronprinz werden, wie berichtet, an den Kaisermanövern in Schlesien teilnehmen. Gestern, kurz nach 12 Uhr begab sich der Kaiser mit den griechischen Herrschaften und Gefolge mit Sonderzug nach Salzbrunn ins Mandörgele. Die Ankunft in Bad Salzbrunn erfolgte um 7.22 Uhr Nachmittag. In Freiburg in Schlesien hat die Manöverleitung Quartier genommen, der Chef des Generalstabes der Armee Generaladjutant General der Infanterie von Moltke mit seinem zahlreichem Stabe, ferner der Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee General der Infanterie Fzr. Conrad von Höhendorf, der Chef des Generalstabes der italienischen Armee Generalleutnant Pollio und der vom Kaiser zu den Manövern geladene Graf Zeppelin.

#### Zur welfischen Frage.

Wie aus Gmunden mitgeteilt wird werden von maßgebender welfischer Seite die Gerüchte, daß die Verweigerung der Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland auf Hannover dem Prinzen Ernst August Schwierigkeiten in der braunschweigischen Thronfolge bereite, als unwahr bezeichnet, da von dem Herzoge keine Verzichtleistung gefordert wurde. Von einer Thronbesteigung des Prinzen am 1. Oktober könne keine Rede sein, da der Bundesrat über diese Angelegenheit erst im Laufe des Oktober beschließen werde.

#### Die militärische Zusammengehörigkeit des Dreibundes.

Anknüpfend an die Meldungen von der Teilnahme des österreichischen Generalstabschefs Freiherrn Conrad von Höhendorf an den deutschen Kaisermanövern schreibt die „Neue Freie Presse“: Die Begegnung der drei Generalstabschefs, des Generals von Moltke, des Freiherrn von Höhendorf und des Generalleutnants Pollio ist symptomatisch für das Gefühl militärischer Zusammengehörigkeit, welches die Staaten des Dreibundes verbindet.

#### Die Fürsten und der Wehrbeitrag.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Immer wieder wird auch in der Presse die Frage erörtert, in welcher Weise die deutschen Bundesfürsten ihr Versprechen einlösen werden, durch Besteuerung eines freiwilligen Wehrbeitrages ein Beispiel vaterländischen Opferfinns zu geben. Der Reichshaussekretär teilte bei Beratung des Wehrbeitragsgesetzes in der Kommission für den Reichshaushaltsetat mit, daß die Fürsten aus eigenem Antrieb sich bereit erklärten, nach Maßgabe und Anlehnung an die Vorschriften des Gesetzes einen einmaligen Beitrag von ihren Vermögen an das Reich zu entrichten und betonte dabei ausdrücklich, daß bei der Festsetzung des Beitrages nicht kleinlich gerechnet werde und daß, wenn eine Abrundung erfolge, diese jedenfalls nicht nach unten erfolge. Nach dieser Erklärung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Bundesfürsten, sobald der Wehrbeitrag zur Erhebung gelangt die Beiträge so entrichten werden, als wenn sie den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes unterworfen wären.“

#### Eine allgemeine Aufbesserung der Reichsbeamten

kommt im nächsten Etat laut „Kreuz-Zeitung“ nicht in Frage. Es werden, einem Wunsche des Reichstags entsprechend, nur die Gehaltsbezüge derjenigen Beamtenklasse erhöht werden, deren Endgehalt dem der Postassistenten gleich ist.

#### Einrichtung hürgerkundlichen Unterrichts.

Der preussische Kultusminister wird dem Wunsche nach einer besseren Belehrung der Ju-

gend in Bürgerkunde und Staatsbürgerrecht durch Einrichtung von geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Fortbildungskursen für akademisch gebildete Lehrer an höheren Lehranstalten Rechnung tragen. Der erste dieser Kurse wird vom 13. bis 25. Oktober dieses Jahres in Berlin stattfinden.

#### Arbeitslosigkeit und Stufen der wirtschaftlichen Konjunktur

sind die Gegenstände, mit denen sich die Öffentlichkeit seit Wochen in hervorragendem Maße beschäftigt. Beide Erscheinungen werden nach Ansicht unserer ersten Autoritäten vorübergehender Natur sein. Schon mit dem kommenden Frühjahr erwartet man, falls nicht unvorherzusehende Ereignisse eintreten, wieder eine Wendung zum Besseren. Die Arbeitslosenfrage beschäftigte das Berliner Stadtparlament in dessen erster Sitzung nach der Sommerpause. Von der Versammlung wurde zwar ein sozialdemokratischer Antrag auf schnelle Inangriffnahme aller städtischen Hoch- und Tiefbauten sowie auf sofortige Einberufung einer Kommission zur Beratung einer Arbeitslosenversicherung angenommen; es wurde jedoch vom Oberbürgermeister nachgewiesen, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte vorausgesehen worden und alles Erforderliche zur Verhütung ernster Schwierigkeiten geschehen sei. In den Großstädten sind die Verhältnisse übler als in kleineren Orten, in denen es an Arbeitsgelegenheit nicht fehlt; immerhin ist auch in ihnen Vorzorge getroffen, daß bei einer das übliche Maß überschreitenden winterlichen Stille jeder Arbeitswillige Beschäftigung findet. Die Hauptsache ist doch, daß der Frieden gesichert erscheint; unter seinem Schutze wird sich das Wirtschaftsleben hoffentlich recht bald wieder erholen und zur alten Blüte erheben.

#### Eine Mahnung an den deutschen Kaufmann im Auslande.

In „Westermanns Monatsheften“ erzählt Adolf Teutenberg-Weimar seine Auslandserlebnisse als ehemaliger Kaufmannsgehilfe. Er richtet dabei folgende Mahnworte an den deutschen Kaufmann im Auslande: „Der Deutsche hat eine Kultur, daran festzuhalten sich lohnt, die zu behaupten und in der Welt auszubreiten eine über den Alltag hinausgehende Aufgabe ist. Daß das Deutsche nicht nur ein geographischer oder ein politischer, sondern ein Kulturbegriff ist; dieses Bewußtsein sollte überall, wo Deutsche sind, lebendig und zur Flamme werden. Es sei das ewige Deutsche, von dem man gesagt hat, daß es eine Mission habe auf Erden, von dem der Dichtermund singt, daß an ihm die Welt einmal genesen soll. Was aber ist das ewige Deutsche? Es ist die deutsche Seele, der deutsche Gedanke, die deutsche Kultur, geboren aus einem uralten, eigenbeschaffenen Volke, tiefwurzelnd in langbesessener, liebend gehüteter Erde, sich darstellend in einer unabsehbaren Reihe großer, schöpferischer Persönlichkeiten und in einer Fülle ewig lebender Werke. Dies ist es, was es zu halten und zu mehren gilt. Und auch der Deutsche im Auslande sollte es tief empfinden lernen, daß diese deutsche Kultur ein kostbares Erbe ist — ein Erbe, das aber nur dann in seinem alterwürdigen Schimmer und vermehrt um die Arbeit der Gegenwart auf die Nachwelt kommen wird, wenn die Mitwelt es als ein Besitztum für Zeit und Ewigkeit allzeit zu erwerben bestrebt ist.“

#### Die englische Landesverteidigung.

Der Parlamentssekretär der englischen Admiralität Mac Namara hielt am Sonnabend in Pecham eine Rede, in der er u. a. sagte: „Die Finanzpolitik von Lloyd George hat England in den Stand gesetzt, den steigenden Kosten der Landesverteidigung in jeder Weise gerecht zu werden, was ja auch die vornehmste Pflicht der Regierung ist. Es ist sehr bedauerlich, das Geld auf diese Weise ausgeben zu müssen, aber wir konnten nicht einen Teil unserer Rüstung vernachlässigen, es hätten denn andere Großmächte sich zu einem

ähnlichen Verfahren entschlossen. Das Marinebudget bedeutet allerdings eine erschreckende Belastung für unsere Staatsmittel, aber es war doch viel besser, eine Million zu viel auszugeben, als eine Million zu wenig, denn dieses könnte ein nationales Unglück und den Verlust von Hunderten von Millionen herbeiführen.“

#### Unruhen in Barcelona.

In der größten Handels- und Industriestadt Spaniens, in Barcelona sind Sonnabend neue Unruhen ausgebrochen. Die Polizei ging wiederholt gegen die Manifestanten vor. Zwei Polizeibeamte wurden verwundet und 40 Manifestanten durch Säbelhiebe verletzt. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

#### In Portugal

bereiten sich anscheinend neue Ereignisse vor, davon die „Correspondencia de Espania“ Gerüchte wiedergibt, ohne Einzelheiten jedoch. Die Garnison der portugiesischen Grenzfestung Valencia do Minho ist durch Artillerie und Kavallerie verstärkt worden; die Stadttore werden bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen, Patrouillen durchziehen die Straßen.

#### Der russische Ministerpräsident Kowlowow über die internationale Lage.

In einer Unterredung des Ministerpräsidenten Kowlowow mit dem Vertreter des Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenzbureaus wurde zunächst die erfreuliche Tatsache erwähnt, daß der Gang der politischen Ereignisse der abgelaufenen Saison den vom Ministerpräsidenten Kowlowow in den Februartagen auf dem Höhepunkt der Krise kundgegebenen Wunsch nach einem vollständigen Einvernehmen der Großmächte in den damals noch schwebenden Balkanfragen der Erfüllung bedeutend nähergebracht habe, und auch der gegenwärtige Stand der Dinge erste Störungen der internationalen Beziehungen nicht erwarten lasse. Zu den Beziehungen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn übergehend, bemerkte der Ministerpräsident, daß die schon im Winter konstatierte Übereinstimmung der halbamtlichen Presse einer freundlicheren Aussprache der breiteren öffentlichen Meinung beider Nachbarstaaten die Wege geebnet habe. Wenn es in der abgelaufenen kritischen Saison, betonte der Ministerpräsident, gelungen ist, die dem Weltfrieden drohende Gefahr glücklich abzuwenden, so ist dies vor allen Dingen der Weisheit und Friedensliebe der Monarchen beider Reiche zu danken. Ihrer zielbewußten, hochherzigen Haltung in jenen schweren Tagen kommt die Bedeutung eines weltgeschichtlichen Ereignisses zu, das der Mitwelt und Nachwelt in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

#### Besuch eines russischen Geschwaders in Frankreich

Ein russisches Geschwader wird am 19. September in Brest erwartet. Das Geschwader besteht aus 13 Schiffen und steht unter dem Oberbefehl des Admirals Essen. Die Schiffe werden sich einige Tage in Brest aufhalten. Es ist dies das erste mal, daß seit dem russisch-japanischen Kriege die russische Flotte in dieser Stärke die heimischen Gewässer verläßt.

#### Russisch-türkischer Zusammenstoß in Persien.

Eine russische Truppenabteilung unter dem Obersten Denko, welche wegen der Zusammenstöße, die im Tergeregebiet im nordwestlichen Persien zwischen Kurden und Christen stattgefunden hatten, dort eingetroffen war, wurde in der Nähe der Ortschaft Chakti von türkischen Truppen, die in persisches Gebiet eingedrungen waren, beschossen. Die russischen Truppen waren genötigt, einen hartnäckigen Kampf aufzunehmen, der ungefähr vier Stunden dauerte und mit der eiligen Flucht der Türken endete. Die türkischen Verluste betragen 8 Tote und 12 Verwundete, auf russischer Seite wurden zwei Schützen getötet und sechs verwundet. Zwei türkische Offiziere stellten sich am Sonnabend bei dem russischen Detachement vor und drückten ihr Bedauern über den Zwischenfall aus, sie versprachen, alle türkischen Posten aus persischem Gebiet zurückzuziehen.







# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Bismarcksche Gedanken und Mahnungen.

Grundgedanken Bismarckscher Politik sind es, zu denen sich jüngst auf dem Leipziger Mittelstandstage Vertreter der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks bei der Behandlung der Frage einer wirtschaftlichen Gemeinschaftsarbeit dieser drei Erwerbszweige bekannt haben. Fürst Bismarck hat einen Unterschied gemacht zwischen den großen Klassen der Produzenten, dem Nährstande, der produktiven Bevölkerung und der Klasse, die er als unproduktiven Nichts-Konsumenten oder reinen Konsumenten zu bezeichnen pflegte. Jene, die Gesamtheit der Gewerbetreibenden, die Industriellen, die Kaufleute, die Landwirte und die Handwerker, hat er einträglich und einmütig auf dem Boden der gemeinsamen Interessen ihrer Erwerbstätigkeit ermahnt. Es ist stets wohl getan und gerade heute zeitgemäß, auf diese Bismarcksche Politik der Solidarität unserer großen Produktionsstände aufmerksam zu machen. Wer dieser Politik entgegenzuarbeiten sucht, mag sich bemühen, daß er sich damit jeden Anrechts begibt, gesunde Realpolitik im Sinne Bismarcks zu treiben.

Besonders nach 1890, nicht zuletzt wegen der wachsenden sozialdemokratischen Gefahr, hat Bismarck die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit der erwerbstätigen Kreise erörtert und den Beteiligten ans Herz gelegt. Als ihm am 9. Juli 1893 in Friedrichsruh 50 Sekretäre der Handels- und Gewerbetreibenden huldigten, richtete er an sie eine Rede über den Zusammenhang von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. Wiederholt betonte er hierin, daß er die Trennung dieser Erwerbszweige für irrig und irreführend halte. „Es ist ein Irrtum“, sagte er, „wenn man Handel, Gewerbe und Landwirtschaft von einander trennen will. . . . Ich möchte Ihnen diese Gedanken ans Herz legen, daß Handel und Produktion unmittelbar zusammengehören, daß beide sich schädigen, wenn sie sich trennen. . . . Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen und dürfen sich nicht entgegenarbeiten in der Gesetzgebung.“ Die Rede schloß mit den Worten: „Deshalb möchte ich Ihnen empfehlen: halten wir alle zusammen. Produzenten jeder Art, Industrielle, Handwerker, Landwirte, aber auch Kaufleute!“ — Zwei Jahre später als ihn zum 80. Geburtstag am 17. April 1895 Vertreter der Innungen beglückwünschten, wiederholte Bismarck in der Antwort auf deren Ansprachen dieselben Gedanken:

„Alle produzierenden Stände gehören zusammen, und wir müssen uns durch die Nichts-Konsumenten in unserem Zusammenhang nicht stören lassen.“

In einem vom Fürsten Bismarck inspirierten Artikel der „Hamburger Nachrichten“ vom 11. März 1897 finden sich unter der Überschrift: „Ein Kartell der produktiven Stände“ folgende Ausführungen: „Wir gehen davon aus, daß alle produktiven Deutschen, die Erzeuger von inländischen Werten, in der Bevölkerung die Majorität bilden, und wir sehen nicht ein, weshalb diese Sachlage nicht auch bei den Wahlen zum Ausdruck zu bringen sein sollte, weshalb nicht die produktiven Stände zusammenhalten und dieses Zusammenhalten als Wahlparole proklamieren sollten. Es liegt durchaus im Interesse aller Produzenten, mögen sie Getreide, Webstoffe oder Metalle erzeugen, daß sie sich vereinigen, um denjenigen Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen, der ihnen gebührt, und den sie jetzt wegen ihrer Uneinigkeit und deshalb nicht haben, weil so viele Leute im Parlamente das große Wort führen, die an der nationalen Arbeit nicht beteiligt sind, und weil Fraktionsinteressen dort den Ausschlag geben die alles andere sind, nur nicht der Ausdruck der Bedürfnisse des praktischen Lebens unseres Volkes.“

Schließlich verdient noch hervorgehoben zu werden, daß im Oktober 1897 in Friedrichsruh der bayerische Reichsrat und Vorsther des Zentralverbandes deutscher Industrieller Theodor Ritter von Häfler aus Augsburg empfangen wurde, der gekommen war, dem Fürsten Bismarck über die Fortschritte der Wiedervereinigung von Landwirtschaft und Industrie zu ihrer früheren Interessensolidarität zu berichten. Hierüber sprach sich Fürst Bismarck sehr befriedigt aus. Er betonte dabei erneut den Gedanken eines Kartells der produktiven Stände gegen die Sozialdemokratie und ihre bewußten und unbewußten Begünstiger von oben und unten, und ebenso die Auffassung, daß mehr Männer des praktischen Lebens, die am eigenen Leibe die Folgen der Gesetzgebung verspüren, in den Reichstag gewählt werden müßten, als bisher geschehen sei.

## Kaisermanöver 1913.

Freiburg, Schles., 7. September.  
Bevor morgen der wilde Kriegszug beginnt, einige Worte über die Manöverleitung, von der während der nächsten Tage so viel die Rede sein wird und über deren Wesen beim Publikum meist sehr falsche Vorstellungen herrschen. Während der Kaiser als oberster Schiedsrichter seit Jahren gleichsam nur über den Maßstab schwebt, ruht die ganze Anlage und Durchführung der großen Friedens-

übungen in den Händen der Manöverleitung, einer sehr umfangreichen und vielseitigen Organisation, an deren Spitze der Chef des Generalstabes der Armee — seit dem letzten schlesischen Kaisermanöver, 1906, General der Inf. von Molke — steht. Ein Oberquartiermeister (Gen.-Major Graf von Waldersee), mehrere Abteilungschefs, Generalstabsoffiziere und Adjutanten bilden seinen Stab, zu dem auch zahlreiche technische Hilfskräfte gehören: Sekretäre, Photographen, Lithographen, Drucker, Buchbinder usw. Für die Bearbeitung der Fahrpläne und die Regelung des Abtransportes begleiten ihn eine ganze Reihe von Offizieren der Eisenbahnabteilung des großen Generalstabes. Ganz besonders zahlreich sind die Organe für die Nachrichtenübermittlung, der auch das über das ganze Manövergebiet sich erstreckende, schon wochenlang vorher angelegte Telegraphen- und Telefon-Netz dient. Es gibt da eine neutrale Fernsprechkreisleitung unter besonderem Kommando, ein berittenes Fernsprechkorps, einen Kraftwagen-Fernsprektrupp, ein Funkentelegraphen-Abteilung, ein Signalballon-Abteilung, eine Meteorologische Station für die Flieger und Luftschiffe, ein Pferdewerkzeug-Abteilung, ein Manöver-Praktikantamt und eine Kraftwagenstaffelei. Diese stellt die für den Nachrichtendienst erforderlichen Fahrzeuge. Die persönliche Beförderung der Mitglieder der Manöverleitung besorgen im wesentlichen die Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps, die ihre Wagen meist selbst lenken und von denen wieder eine ganze Anzahl der Manöverleitung beigegeben ist, unter ihnen Prinz Waldemar von Preußen und verschiedene bekannte Großindustrielle. Mit der Manöverleitung, die in dem Städtchen Freiburg am Fuße der Waldenburger Berge unweit Bad Salzbrunn, dem kaiserlichen Manöverquartier, untergebracht ist, werden diesmal auch die beiden Generalstabschefs der befreundeten Dreibundmächte dem Kaisermanöver beiwohnen, Conrad von Hötzendorf und Generalleutnant Pollio, die mit ihren Gläbern gleichfalls in Freiburg wohnen und mit ihren fremdartigen Uniformen in besonderer Weise die Aufmerksamkeit der Bevölkerung erregen.



General von Gündell.

der bisherige Leiter der Kriegsakademie, ist mit der gesetzlichen Pension von seinem Amt zurückgetreten. Er wurde am 13. April 1853 zu Goslar

geboren und trat 1873 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Nr. 94 in Weimar ein. Nach Absolvierung der Kriegsakademie wurde er in den Großen Generalstab versetzt. Im Jahre 1900 nahm er als Chef des Generalstabes unter Generalleutnant von Lefell an der China-Expedition teil. Im Jahre 1906 wurde er Oberquartiermeister im Großen Generalstab und 1910 Divisionskommandeur in Hannover. Seit dem März dieses Jahres war Czjellenz von Gündell Direktor der Kriegsakademie und erhielt im Juni den Charakter als General der Infanterie.

## Provinzialnachrichten.

i Culmssee, 8. September. (Verschiedenes.) Der Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltete gestern im deutschen Vereinshaus eine zahlreich besuchte Familienabend. Pfarrer Madrow hielt einen Vortrag über: „Der moderne Mensch und das Gebet“. Zeichenlehrer Stratmann sprach über „Mithrasische Kunst“. — Das Arbeiter-Lewandowskische Ehepaar in Kielbasin feierte heute das Fest der goldenen Hochzeit. Es wurde ihm das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark zuteil. — Bei dem steigenden Verkehr haben sich die Diensträume des hiesigen Postgebäudes als zu klein erwiesen und werden vergrößert. — Dem Arbeiter Krusynski in Seehof wurde in der Nacht zum Sonnabend ein fettes Schwein aus dem Stalle gestohlen. — Der Kriegerverein für Culmssee und Umgebung unternahm gestern einen Übungsmarsch durch den Stadtpark am Wasserwerk und über die Henschelischen Wiesen nach den kaiserlichen Anlagen auf dem Mialtsch. Im Anschluß hieran fand im deutschen Vereinshaus ein Appell statt, den der Vorsitz, Bürgermeister Hartwich, mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnete. Im Auftrage des Landesverbandes überreichte der Vorsitz der Kameraden Rektor Frauchke, Gärtnereibesitzer Saedede und Töpfermeister Woyda das Abzeichen nebst Bescheinigung für 25jährige Zugehörigkeit zu einem Kriegerverein. Kamerad Blaszel berichtete sodann noch über den Kreisriegerverbandstag in Luben.

e Schönsee, 7. September. (Wegverbesserung.) Der Magistrat hat sich entschlossen, den Mattenshofer Weg, dessen Zustand seit langer Zeit zu Klagen Anlaß gibt, gründlich verbessern zu lassen, vorausgesetzt, daß dazu Beihilfen bewilligt werden. Der Weg soll dann mit Obstbäumen bepflanzt werden.

e Gollub, 7. September. (Die nochmalige Verpachtung der Gemeindejagd in Stensk) ist angeordnet, weil ein erhobener Einspruch als begründet befunden wurde.

\* Hohenkirch, 7. September. (Verschiedenes.) Der hiesige Bienenzuchtverein hielt bei schönem Wetter eine Wanderversammlung bei dem Lehrer und Jäger Wolter in Großbrudjow ab. Nach Beichtigung des Standes, bei dem nicht wesentliche Ausstellungen zu machen waren, wurden Kappen u. a. m. angefertigt. — Der Prediger der Baptistenkirche, Soltan, verlegte vom 1. Oktober ab seinen Wohnsitz in die Mitte seines großen Wirkungskreises, nach Gohlshausen. — Durch die anhaltenden Niederschläge haben die Kartoffeln in hiesiger Gegend sehr gelitten, hauptsächlich Frühformen saulen stark.

lz Schwef, 7. September. (Verschiedenes.) Gestern und heute tagte hier der 13. Verbandstag Gabelbergerischer Stenographen und hielt heute in Wildte Hotel eine öffentliche Versammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Verbandsvorsitzer beantwortete

## Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.) 7. September.

In sogenannten tonangebenden Berliner Tageszeitungen macht sich eine allfährlich wiederkehrende starke Stimmung bemerkbar, die für die Abschaffung der Sedanfeier plädiert. Philantropen und kosmopolitisch angelegte Seelen lassen sich von dem Bewußtsein leiten, das Begehren unseres großen Sieges- und Erinnerungstages von 1870 in der Öffentlichkeit sei verlegend für die Besiegten und störend für unsere Beziehungen mit Frankreich. Wenn hierbei zwischen Weststadt und Provinz ein häufig bemerkbarer Unterschied zwischen internationalen und völkischem Empfinden auftritt, so ist der Streit um die Berechtigung einer waterländischen Gedenkfeier am Sedantage gerade geeignet, gegen den alles nivellierenden „modernen“ Zeitgeist, wie er in unseren Millionenstädten heimisch zu werden droht, Stellung zu nehmen. Wir Deutschen sind in der Betätigung unserer nationalen Empfindungen und Gefühnungen wahrhaftig nicht anmaßend; wir können im Gegenteil, wie erst die letzten Tage wieder gezeigt haben, in jener Beziehung noch viel von Welschen und Slaven lernen! Was sich der Kreis derer, die Sedan miterlebt oder mit durchschauten haben, immer mehr lichten, die überwiegende Mehrheit unseres Volkes wird sich hoffentlich weiterhin zu dem Lehrwort unseres großen Dichtersfürsten Johann Wolfgang Goethe bekennen:

Was du ererbst von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen!

In Danzig begingen die Schulen die Sedanfeier in der üblichen Weise; die öffentlichen Gebäude und die Schiffe im Hafen trugen Flagenschmuck. Zu einer imposanten Feier vereinigte sich aber am vergangenen Sonnabend im großen Saal des Schützenhauses der deutsche Kriegerbund des Danziger Stadt- und Landkreises unter Leitung seines Bezirksvorsitzers

Baumeister und Hauptmann d. L. Kirisch-Langfuhr. Wohl an 1000 deutsche Krieger waren der Einladung gefolgt, um mit den Spitzen der hiesigen Militär- und Zivilbehörden, mit den Offizieren des aktiven und Beurlaubtenstandes das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich zu erneuern und soldatische Kameradschaft zu betätigen.

Als wenn uns der Himmel die Erinnerung an den blutigen Schlachtentag allgemein vor Augen führen wollte, bescherte er uns am Abend des 1. Septembers eine für diese Jahreszeit seltene, dabei aber besonders klare Nordlichterscheinung, die von der Nacht und dem frischen Haß aus etwa von 7-7¼ Uhr abends gut zu beobachten war. Während die Sonne am westlichen Horizont in einer dichten, sehr niedrigen Wolkenschicht verschwand, trat darüber zunächst ein leuchtend blauer Abendhimmel hervor, auf dem sich allmählich eine blaßrote Strahlenkrone abzuheben begann.

An demselben Tage kehrte der Kronprinz von den Festlichkeiten in Schlesien nach Langfuhr heim. Daß sein erstes Leibhusaren-Regiment — so bald, wie Berliner Berichterstatter zu melden wußten — einen neuen Regimentskommandeur erhalten wird, ist nach meinen an Ort und Stelle eingezogenen Informationen ausgeschlossen, und wird auch dadurch widerlegt, daß einem ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche unseres Kronprinzenpaares gemäß, noch möglichst lange hier die schöne Umgebung von Danzig genießen zu dürfen, die kronprinzliche Villa in Langfuhr vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein weiteres Jahr gemietet bleibt. Festzustellen scheint es aber, daß Königsberg als zukünftiger Standort des Thronfolgers, wenn dieser in absehbarer Zeit ein Grenadier-Regiment übernehmen sollte, nicht mehr in Betracht kommt, weil die rauhe Luft dort für die Frau Kronprinzessin sowie für die prinziplichen Söhne als nicht förderlich von den Ärzten erachtet wurde.

hohen Frau, ein sibirischer Windhund — im Auto nachsteite.

Im Anschluß an das Manöver des 17. Armeekorps wird sich unser Kronprinzenpaar nach Neu-Ramud (Ostpr.) zur Hirsjagd begeben, wo das Jagdhaus jetzt nahezu vollendet ist. Ob unter diesen Umständen mit einem Besuche des Kaisers und der Kaiserin in Danzig von Cadinen aus, wo der Küchenbetrieb der kaiserlichen Hofhaltung, wie in den Vorjahren, dem „Danziger Hof“ für die Tage vom 17.—22. September übertragen wurde, zu rechnen ist? — Bei der Abwesenheit der kronprinzlichen Herrschaften von Langfuhr dürfte ein Besuch der Leibhusarenbrigade unwahrscheinlich sein!

Zu erster Tagung trat am 4. September der Baltische Verein von Gas- und Wasserfachmännern hier selbst zusammen. Der erste Begrüßungsabend im Franziskanerkloster vereinigte unter dem Vereinsvorsitzer Herrn Direktor Sorge-Thorn etwa 220 Ingenieure und Techniker, die sich aber gemäß einer Aufforderung des zur Begrüßung erschienenen Bürgermeisters Dr. Bail diesmal nicht mit dem Gasteer, sondern dem gaster (griech. = Baue) zu beschäftigen hatten. Selbstverständlich wurden die folgenden beiden Tage mit ernstlichen wissenschaftlichen Verhandlungen und Betätigungen des Danziger Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes ausgefüllt. Hierbei kam es auch zu einer fesselnden Aussprache über die Rentabilität der elektrischen Überlandzentralen, von denen der städtische Direktor Pelz-Danzig behauptete, ihr praktischer Nutzen sei gleich Null, wenn sie sich mit ihrem Verbrauch nicht auf städtische und industrielle Abnehmer stützen könnten.

Große Überraschung hat hier der plötzlich Wechsel des Divisionskommandos hervorgehoben, der mit der unerwarteten Verabschiedung des zeitigen Direktors der Berliner Kriegsakademie Generals der Infanterie von Gündell, eines Bruders des Danziger Kriegs-









# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz.

Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz begann Sonnabend Mittag mit einer Feier am Denkmalsberge bei Niedergörsdorf. Trotz des trübten Wetters hatte sich eine große Menschenmenge in dem reich geschmückten Orte eingefunden. Außer den Behörden, Vereinen, Schulen, Innungen, den Frauen und Kindern nahmen auch etwa 500 Personen aus Lindenwalde in der Tracht von 1813 an der Feier teil. Gegen 12 Uhr langte der Festzug auf dem Festplatz an. Als Vertreter des Kaisers sah man den Generaladjutanten Grafen von Löwenfeld, als Vertreter der Nachkommen des Generals von Bülow, des Helden von Dennewitz, waren u. a. Fürst und Fürstin Bülow erschienen. Außerdem sah man eine Abordnung des Infanterieregiments Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55. Fürst Bülow hielt auf dem Festplatz eine halbstündige Rede, in der er nach einem geschichtlichen Überblick ausführte:

Als am Abend des blutigen Kampfes die Dämmerung auf die Klüften sank, hatten die 40 000 Preußen über die 60 000 Mann starken Feinde einen glänzenden Sieg errungen. Die Feinde wurden von den Toren Berlins vertrieben, vor denen sie sich nie wieder gezeigt haben. Aber die Verluste waren schwer. 200 Offiziere und 10 000 Mann bedeckten das Schlachtfeld. Der Grund des Sieges war der, daß General von Bülow die Lage richtig einschätzte, seine Ansticht in die Wirklichkeit umsetzte und so seine Truppen zu einem glänzenden Siege führte. Fürst von Bülow gab dann ein charakteristisches Bild von General von Bülow, der ein ästhetisch feiner Mann gewesen sei, im Felde aber keinen Spaß verstanden habe. Er habe den Krieg als ein rauberes Handwerk aufgefaßt, in dem mit Milde nichts zu erreichen sei. Wandering sei ihm zum Vorwurf gemacht worden, doch er habe sich in dem Bewußtsein gehandelt, dem Vaterlande zu dienen. Der Sieg von Dennewitz habe die Wichtigkeit seiner Handlungen bewiesen und sei dem Vaterlande zum Wohle geraten, dessen Wohl er über das Einzelwohl stellte. Aus dieser Stimmung sei später das Wort entstanden: „Wehe dem Volke, dessen Reichtum steigt, während die Menschen sinken.“ Damals habe das Wort unseres größten deutschen Dichters: „Der Deutsche sei im einzelnen vortrefflich, im ganzen miserabel“ nicht zugetroffen. Die Schlacht bei Dennewitz sei eine rein preußische Schlacht. Die Ereignisse des Jahres 1813 seien die Vorzeichen für die ruhmreichen Jahre von 1870-71 gewesen, die zu der längstgehenden Einigung der Deutschen geführt hätten. Fürst Bülow schloß mit den Worten: „Angeht dies Gedächtnis, der der Erinnerung an einen der schönsten Siege des preußischen Heeres geweiht ist, angeht dies märkliche Felder, wo heute vor einem Jahrhundert der Sieg von Dennewitz errufen wurde, angeht dies Schlachtfeld, wo so viele brave Männer für das Vaterland in den Tod gingen, erneuern wir an diesem Tage, wo wir das Denkmal der Schlacht von Dennewitz einweihen, das Gelübde, treu zu stehen zu unserem lieben, ruhmreichen Preußen, zu unserem großen und geliebten deutschen Kaiser, zu dem glorreichen Haupte der Hohenzollern, das von seinem schwäbischen Felsenhorst herber kam, um das deutsche Volk zu einigen und auf die Höhe seiner Geschichte zu führen, erneuern wir das Gelübde der Treue und Liebe zu unserem kaiserlichen Herrn, indem wir rufen: Seine

Majestät der Kaiser und König lebe hoch, nochmals hoch und immerdar hoch!“

Gemeinsamer Gesang und das niederländische Dankgebet, vorgetragen von einem Chor von 300 Sängern der Umgegend, schlossen diesen Teil der Feier. Sodann ordnete sich der Festzug, etwa 3000 Personen, und zog an der Dennewitzer Gedächtnisallee vorbei nach dem Hauptort der Schlacht, dem Orte Dennewitz, das ebenfalls ein festliches Gewand angelegt hatte. Infolge des ungeheuren Menschenandranges mußte der zweite Teil des Festes um eine Stunde verschoben werden und konnte erst um 2.30 Uhr beginnen. Inzwischen war die Sonne durchgekomen und brannte heiß. Auf dem mit frischem Grün und Obstbäumen geschmückten Kirchplatz sammelte sich der Festzug um das verhüllte Denkmal für den Sieger der Schlacht. Nach dem mächvollen Chorgesang „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“ ergriff Pfarrer Borchmann-Dennewitz das Wort zu einer Begrüßungsansprache und dankte den Spendern des Denkmals. Im Anschluß daran hielt Professor D. Scholz-Berlin die Weiherede, in der er die Persönlichkeit des Grafen Bülow von Dennewitz eingehend würdigte und dessen tiefes Gottvertrauen hervorhob. Auf Befehl des Generaladjutanten von Löwenfeld fiel dann unter Gewehrsalven die Hülle. Landrat von Cossel übernahm sodann das Denkmal in den Schutz des Kreises Zülpheg-Lindenwalde und legte im Namen des Kreises einen Kranz nieder. Weiter legten die Abordnungen der Regimenter, die an der Schlacht teilgenommen haben, Kränze nieder. Als Vertreter des Kaisers hielt Generaladjutant von Löwenfeld eine Ansprache, in der er sagte, der Kaiser habe mit besonderer Freude vernommen, daß so viele Mitglieder der Familie Bülow an dieser Feier teilnahmen; er danke für dieses Denkmal und für die heutige Feier. Dann legte Generaladjutant von Löwenfeld in der Aufrage seiner Majestät einen Kranz nieder, der allen Braven von Dennewitz gelten solle. Mit dem Gesang „Nun danket alle Gott“ schloß die eindrucksvolle Feier. Sodann formierten sich die Kriegervereine zu einem Paradezug vor dem Generaladjutanten von Löwenfeld.

## Alldeutscher Verbandstag.

Breslau, 7. September.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat hier der alldeutsche Verband zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Die mit einer Sitzung des Gesamtverbandes eingeleitet wurde. In erster Stelle der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende Rechtsanwalt C. La. Mainz über die politische Lage. Der Redner gab zunächst einen Überblick über die österreichische Politik während des Balkankrieges. Das Deutschland der Donaumonarchie hat schwere Tage hinter sich. Die Deutschen Österreichs seien am schwersten von den wirtschaftlichen Verlusten und den Lasten getroffen worden, die die lange Mobilmachung und die ganze Unruhezeit der Lage im Gefolge hatte. Gleichwohl haben sie sich willig auf die Seite ihres Staates gestellt, weil sie die Überzeugung hatten, damit dem gesamten Deutschland zu dienen, sein Wohl, sein Da-

sein gegen den slavischen Ansturm zu verteidigen. Die auswärtige Politik Österreichs zeigte in dieser Zeit jene Zweipoligkeit und Unsicherheit, die seine innere Politik seit Jahrzehnten kennzeichnet. So kam es, daß trotz der gewaltigen Opfer die Balkankrisis mit einem schweren Verluste Österreichs an internationalem Ansehen und mit einer allgemeinen Erschöpfung seiner außerpolitischen Lage geendet hat. Davon wurden wir mitgetroffen, und die Reichsregierung zog aus der neuen Lage die Folge, daß sie die von uns und dem Wehrverein lange vergeblich geforderte Heeresverfäugung herbeiführte; das gleiche ist für Österreich-Ungarn notwendig geworden und soll jetzt geschehen, wozu es sicherlich höchste Zeit ist. Aber darüber besteht kein Zweifel: keine Erhöhung des Heeresstandes kann die Folgen einer ziellosen und schwachen Politik wettmachen. Wir haben im Reich aber keinen Anlaß, auf Österreich-Ungarn von oben herabzusehen. Die letzten Monate haben wie selbst den Beweis geliefert, wie falsch die Marokko-Politik der Regierung war, wie mangelhaft ihr Ergebnis. Neu-Kamerun mit seinen Sümpfen, seiner Unwirtlichkeit, seinen feindlichen Eingeborenen ist — rein als Landzuwachs betrachtet, kein noch so schwacher Entgelt für das, was wir in Marokko ausgegeben haben. Für die nächste Zukunft kann man keine begründete Hoffnung für eine bessere Politik hegen. Wer die Mitteilungen der Presse über die deutsch-englischen Verhandlungen verfolgt hat, der muß befürchten, daß wir wieder einmal von England umgarnt worden sind, vielleicht noch mehr, daß wir an einem Wendepunkt unserer äußeren Politik angelangt sind. Wir Alldeutsche glauben, daß alle Gegenstände die uns fernem Vaterlande in den letzten Jahren zu schaffen machten, in aller Größe noch vorhanden sind, mögen England und Rußland zurzeit auch in der Fernsankt und friedlich sein. Unsere Aufgabe ist es, daran zu arbeiten, daß aus dem infiniten Landhunger, der er auch in den Massen vorhanden ist, ein fester klarer Wille, ein elementar wirkender Entschluß wird, unserem Volke zu verschaffen, was es zum Fortbestehen, zu seiner Gesundheit braucht. Wir haben ein gutes Gewissen für die Vergangenheit und sind überzeugt, auch heute unserem Volke zu nützen und der Regierung wohl zu raten, wenn wir verlangen, daß sie sich abwende von einer Politik des Entzuges und übergeht zu einer solchen des Wollens und des Handelns. (Anhaltender Beif.)

Als Korreferent behandelte dasselbe Thema Generalmajor a. D. Reim-Berlin. Er schilderte zunächst die Memoranden der Heeres in Deutschland und Frankreich und konstatierte, daß vom 1. Oktober 1913 ab die französische Heeresstärke 898 000 Mann betragen wird, während Deutschland im allgünstigsten Falle zum selben Zeitpunkt 826 000 Mann aufweist. Schon jetzt steht fest, daß die militärische Lage des Dreibundes keine günstigere geworden ist und daß sie außer Deutschland auch ganz besonders Österreich-Ungarn die Pflicht auferlegt, ihre Heere schon im Frieden auf die denkbar höchste Stufe zu bringen. Denn auch Rußland hat in der letzten Zeit große militärische Fortschritte gemacht und sein Heer zahlenmäßig wie organisatorisch gestärkt. Die glänzende Aufnahme, welche der Chef des französischen Generalstabs und der zukünftige Generalissimus kürzlich in Rußland gefunden hat, die Rede des Jaren bei dieser Gelegenheit sowie eine kürzlich gehaltene Rede des Ministers Bichon haben außerdem auch die feste militärische Allianz beider Reiche ausdrücklich bestätigt, und es müßte geradezu sträfliche politische Weichfertigkeit genannt werden, an einem planmäßigen und jetzt schon genau festgelegten Zusammengehen Rußlands mit Frankreich im Kriegsfalle zu zweifeln. Was Italien angeht, so ist wohl auf eine rasche und sichere wie belangreiche Hilfe Frankreich gegenüber nicht zu rechnen. Nach

meiner unerschütterlichen Überzeugung müssen wir noch einmal auf den Schlachtfeldern um unsere nationale, wirtschaftliche und logiale Zukunft in schwerem Kampfe ringen. Hierauf kann das deutsche Volk nicht zeitig genug schon in Friedenszeiten hingewiesen werden. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde nach einem Referat des Hauptgeschäftsführers v. Vietinghoff-Scheel zur Welkenfrage folgende Entschlieung angenommen: „Der Gesamtverband des Alldeutschen Verbandes erblickt in der Tatsache, daß von den in Betracht kommenden Personen des welfischen Hauses vor dem Zustandekommen der Familienverbindung mit der Tochter unseres Kaiserhauses Erklärungen nicht herbeigeführt wurden, die eine endgiltige Abfindung der Welfen mit den geschichtlichen Ereignissen beinhalten, eine Schädigung des Reichswohles und des preußischen Staatsinteresses. Er spricht die Überzeugung aus, daß die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August in Braunschweig nur dann zugelassen werden darf, wenn der Herzog von Cumberland und Prinz Ernst August der Welfenpartei eine öffentliche unabweisende Abgabe erteilen, und wenn des weiteren der Prinz und seine Schweltern für sich und alle Nachkommen ausdrücklich auf alle Ansprüche auf Hannover verzichten. Der Gesamtverband glaubt, daß die Erfahrungen, die jetzt in der Frage der braunschweigischen Thronfolge gemacht wurden, die Notwendigkeit dartun, alle Fragen der Erbfolge auf den Thron eines deutschen Bundesstaates im Falle des Aussterbens der regierenden Familie dem Privatfürstentum zu entziehen, und sie statt dessen reichsgesetzlich zu regeln.“

An letzter Stelle sprach Dr. Ritter-Mainz über die Fremdenlegion. Er befürwortete folgende Entschlieung: „Der Gesamtverband des alldeutschen Verbandes erblickt nach wie vor in dem Bestehen der französischen Fremdenlegion eine Einrichtung, die allen Gegeben der Sittlichkeit und Kultur widerspricht und steht einen unerträglichen Zustand darin, daß Frankreich überwiegend mit deutschem Blute seinen Kolonialbesitz sichert und vermehrt. Er ist der Ansicht, daß als Mittel, das verhältnismäßig am erfolgreichsten Deutsche vom Eintritt in die Fremdenlegion abhalten würde, die Bildung einer eigenen ständigen Reichskolonialtruppe in Betracht kommt; um deswillen bittet er die Regierung, eine solche Truppe zu schaffen.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. In den Gesamtverband wurden neugewählt General der Kavallerie a. D. Freiber v. Gebharts-Bamberger, Regierungsbaumeister a. D. Reihmiller-Breslau, Pastor Reud-Hamburg und Alfred Roth-Hamburg, Vorstandsmitglied des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

## Kongress deutscher Kunstgewerbetreibender und Handwerker.

Leipzig, 7. September.

Im Kongressaal der Bauhausausstellung trat der vom Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Handwerks veranstaltete 8. Kongress deutscher Kunstgewerbetreibender und Handwerker zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen. Als Ehrengäste hatten sich zu der Tagung, die unter der Leitung des Vorsitzenden des Fachverbandes Friedrichsen-Berlin stand, u. a. Vertreter der Stadt Leipzig, der Handwerkskammer Leipzig, des Innungsvereins Leipzig, der Handwerkskammer Magdeburg eingefunden; ferner war Innungsoberrmeister Kahardt anwesend. Nachdem der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Teilnehmer an der Tagung begrüßt hatte, behandelte Paetz-Berlin das Thema „Die

## Im Wandel der Zeiten.

Roman von Fritz Ganger.

(Schluß aus vorherigen.)

Als Ellen-Luise am Arme Maries durch den Vorgarten schritt, wurde die Haustür geöffnet und ein Offizier in der kleidsamen Uniform der Dragoner trat heraus.

Es war ein hochgewachsener schlanker Mann, mit offenem, ernstem Gesicht.

Als er an den beiden Mädchen vorüber schritt, grüßte er verbindlich und streifte die reizvolle Gestalt Ellen-Luisens mit einem Blick ungeheurer Bewunderung.

Ellen-Luise hatte das Haupt bei seinem Grusse tief geneigt. Nur flüchtig und kurz war ihr Blick über seine Züge geschwitten. Aber diese flüchtige Betrachtung genigte, um sie erkennen zu lassen, daß der Offizier kühlendende, blaue Augen und ein schönes, männliches Gesicht besaß.

Als die eiserne Gartentür ins Schloss gefallen war, wußte ihn Marie von Hellersdorf außer Hörweite.

Es war etwas in ihr, das sie zwang, Ellen-Luise den Namen des Offiziers zu nennen.

„Wie ein „Du mußt“ klang es in ihrer Seele.“

„Ein schönes, kluges Gesicht, nicht wahr?“ fragte sie und sah erwartungsvoll, wie eine Zustimmung erhoffend, zu Ellen-Luise hinüber.

„Und als diese schwieg, fuhr sie fort: „Du wirst ihn noch oft in unserm Hause sehen. Es ist der Brigadegeneral Eberhard von Berg; dienstliche Angelegenheiten führen ihn oft zum Vater.“

„So?“ sagte Ellen-Luise nur und setzte dann in Gedanken hinzu: „Was mir ziemlich gleichgültig ist.“

Denn beim Anblick des Offiziers stieg das noch in frischer Erinnerung befindliche Wort des Vaters „Windbeutel“ mit einschüchternder

Schärfe in ihrem Gedächtnis empor. Er hatte zwar nur die Leutnants unter diesen wenig schmeichelhaften Begriff gefaßt, und Eberhard von Berg stand auf der militärischen Rangstufe schon eine Sprosse höher — aber immerhin — die Warnung, sich nicht den „Kopf verdrehen“ zu lassen und der strenge Blick, welcher sie begleitet hatte, dämmten jegliches Interesse für den Offizier zurück. Auch standen jetzt Tante Brigitte und Onkel Hellersdorf im Vordergrund, sodaß Ellen-Luise schon deshalb mit kühlender Gleichgültigkeit dem Rittmeister keinen Raum in ihrer Seele ließ.

Eberhard von Berg aber konnte nicht umhin, einen Blick zurückzuwerfen, als er den Vorgarten verlassen hatte. Die schöne, reizvolle, ihm fremde Erscheinung Ellen-Luisens zwang ihn unwillkürlich dazu.

Er sah gerade noch, wie die beiden jungen Mädchen in das Haus traten und gleich darauf in ihm verschwand.

Mit der unbeantworteten Frage, wer dieses liebliche Geschöpf wohl gewesen sein möchte, schritt er die Straße hinab, und Ellen-Luisens Bild begleitete ihn.

Drinnen im Vorraum der Villa fand eine herzliche Begrüßung zwischen Ellen-Luise und Tante Brigitte und dem Oberleutnant statt.

„Hat dich dein gestrenger Herr Vater endlich einmal freigegeben?“ fragte die Tante und streifte dabei liebtönd die blühende Wange Ellen-Luisens. „Nun bekommt er dich aber auch vorläufig nicht wieder. Du mußt wenigstens bis ...“

„Bis Mitte Dezember darf ich bleiben, Tanten. Das ist eine königliche Erlaubnis, nicht wahr?“

„Nur bis dahin? Und ich glaubte, du würdest erst mit dem wiederkehrenden Starren ins heimatische Nest zurückkehren.“

Sie sagte das mit einem leisen, aufrichtigen Bedauern im Ton.

„Aber beste Brigitte,“ lachte der Oberleutnant herzlich, „Ellen-Luise ist eben ins Haus getreten, und nun redest du schon wieder vom Abreisen. Wenn es dem Kinde bei uns gefällt, dann gibt es wohl noch einen Nachurlaub.“

„Nun, und gefallen wird es ihr ganz gewiß,“ versicherte die Baronin. „Doch nun kommt, Kinder, der Frühstückstisch wartet auf uns, und du wirst selbstverständlich einen tüchtigen Hunger von deiner Reise mitbringen, Ellen-Luise.“

Bei Tisch entwickelte sich eine lebhafteste Unterhaltung. Ellen-Luise mußte von Kronberg erzählen. Der herzliche Empfang ließ sie sich gleich heimlich fühlen. Es kam ihr vor, als wäre sie schon wochenlang in dem gastlichen Hause, und es wehte sie an wie Heimdusdunst. Und aus diesem Gefühl heraus gab sie sich mit großer Herzlichkeit. Ihre Mitteilungen entwickelten dem Boden der Ungewogenheit und trugen daher den Stempel allerliebster Natürlichkeit und treuer Schilderung.

„Ellen-Luise hat nun alles, was uns von Kronberg interessiert, erzählt, jetzt hört einmal was ich zu sagen habe,“ begann die Baronin, als Ellen-Luise geendet hatte. „Unser lieber Gast soll von seinem Hiersein möglichst viel haben, wir müssen also hübsch programmäßig zu Werke gehen. Heute und morgen sind noch Ruhetage. Dann aber beginnt's. Zunächst gehen wir alle zu Herzog.“

„Ja auch?“ fragte der Oberleutnant.

„Nein, mit dem „Wir“ meine ich natürlich nur das weibliche Geschlecht. Die alte Tatsache, daß Männer in Toilettenfragen kein Urteil besitzen, kommt auch auf dich zur Anwendung, bester Joachim,“ entgegnete die Baronin lachend. „Wir verzichten deshalb auf deine Begleitung. Also wir, d.

h. Ellen-Luise, Marie und ich gehen zu Herzog und sorgen dort für die nötige Ausstattung unseres Besuches. Ich meine, ein Ballkleid ist mindestens erforderlich, nicht wahr, Ellen-Luise?“

„Daran dachte ich ebenfalls, Tanten, auch brauche ich noch allerhand andere Sachen, die man in Kronberg nicht bekommt, die aber doch für einen Aufenthalt in Berlin durchaus erforderlich sind.“

„Nun siehst du, Kindschen, wir werden schon zu einer Verständigung gelangen. Also weiter: In den Vormittagen beschäftigen wir die Sehenswürdigkeiten Berlins, und der Abend gehört dem Konzert und dem Theater.“

„Um Gottes willen, doch nicht etwa jeden Abend, liebe Brigitte!“ warf der Baron lachend ein. „Ellen-Luise erkrankt uns ja dabei an Trommelenckslaffung und Keelenwerkstimmung.“

„Aber bester Joachim, natürlich nicht jeden Abend. Wir werden Ellen-Luise auch in unserm Hause Zerstreuung verschaffen. Vielleicht läßt sich einmal eine Schlittenpartie veranstalten.“

„Wenn wir Schnee bekommen, Brigitte,“ sagte der Oberleutnant trocken.

„Joachim, ich bitte dich, das ist selbstverständlich. Sei nur ohne Sorge, Ellen-Luise soll Berlin nicht unbefriedigt verlassen.“

Diese hatte mit glücklichem und erwartungsvollem Gesicht den Worten der Tante Zerknirschung und nicht ihr nun dankbar und frühlich zu.

O, das würden herrliche Tage werden!

Was für glückverheißende Aussichten hatten die Pläne der Tante ihrem geistigen Auge entrollt!

offiziellen Vertreter des Handwerks". Unter Hinweis darauf, daß die Zusammenziehung der Parla- mente von parteipolitischen Gesichtspunkten ab- hängig ist, betonte der Referent, daß Kunstgewerbe und Handwerk eine genügende Unterstützung von den Parlamenten nicht erwarten können, umso- weniger, als in diesen Körperschaften viel zu wenig Vertreter des Kunstgewerbes bzw. Handwerks sitzen. Daraus folge für die Regierung die Notwendigkeit, in allen einschlägigen Fragen berufene Sachleute heranzuziehen. Ebenso notwendig sei die Errichtung eigener Ministerialabteilungen für Kunstgewerbe und Handwerk. Von der Neuregelung der Reichsgewerbeordnung müsse erwartet werden, daß Industrie, Kunstgewerbe und Handwerk als zusammengehörig angesehen werden. Über das Thema entspann sich eine rege Diskussion, in welcher den Ausführungen des Referenten im wesentlichen be- stimmt wurde. — Zuerst sprach über die „Anfänge beim Kauf und Verkauf im Kunst- gewerbe". Er schilderte die Schäden des Ausver- kaufs- und Auktionswesens sowie die Praxis, eine große Anzahl von Firmen für Auktierung von Pro- jekten, unter Verzicht auf eine Entschädigung, her- anzuziehen. Der Schaden dieses Verfahrens liege darin, daß infolge der zutage tretenden großen Preisunterschiede das Publikum mißtrauisch werde. Das Anbieten kostenlos angefertigter Entwürfe u. dgl. müsse verboten werden, desgleichen der Verkauf auf Abdruck, das leichtfertige Kreditgeben und die üb- lichen Auswahlen und Anfechtungen. — Hof- zeichner Kimmel-Berlin verbreitete sich über „Antiquitäten und Kunstgewerbe". Der Referent wies zunächst darauf hin, daß heute für Produkte des Kunsthandwerks und des Handwerks, die in früheren Zeiten entstanden sind, zum Teil kolossale Summen aufgewendet würden, hierdurch kämen die Schaffenden der Gegenwart zu Schaden. Der Redner warnte eindringlich davor, der vergangenen Zeit auf Kosten der Lebenden allzuviel Gewicht beizumessen und hob hervor, daß „der Lebende immer recht habe". Vielfach spielen übrigens auf diesem Gebiete unsere Museen und verschiedene Architekten auch eine gewisse Rolle, deren Urteil manch- mal zu großes Gewicht beigemessen werde. — Obermeister Kahardt erläuterte an der Hand zahlreicher Beispiele aus der allerjüngsten Zeit die Wirkung der Ministerialerlässe auf das Submissionswesen. — In seinem Referat über den unlauteren Wettbewerb im Dekorationsgewerbe ver- breitete sich Feder-Berlin in eingehender Weise über eine Anzahl von Mißständen, so besonders über unlautere Reklame, falsche Firmierung behufs Erzielung eines größeren Umfanges, über Schein- auktionen, Preisgabe von Geschäftsgeheimnissen u. a. m. Er verlangte, daß in den Handwerker- organisationen besondere Kommissionen gebildet würden, welche ihr Augenmerk hauptsächlich der Bekämpfung der genannten Mißstände zuzuwenden hätten. Gleichzeitige wies er auf die Notwendigkeit hin, daß die Staatsanwaltschaft mehr als bisher in vorkommenden Fällen das öffentliche Interesse wahrnehmen möge, und zwar unter Anlehnung an die berufliche Organisation. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Düsseldorf bestimmt und so- dann die Tagung geschlossen.

## Wissenschaft und Kunst.

**Wildenbruch-Denkmal.** Professor Richard Engelmann hat den Entwurf für das Wilden- bruch-Denkmal in Weimar fertiggestellt. Das Wesen des Dichters wird darauf durch eine nackte Jünglingsgestalt mit antikem Helm und Schwerte dargestellt.

**Untergang einer Nordpolexpedition.** In Paris sind Privatmeldungen aus Ottawa ein- getroffen, wonach die Teilnehmer der kanadi- schen Nordpolexpedition von Eskimos ermordet worden seien. Die Expedition war Ende Juli dieses Jahres vom geologischen Landesdeparte- ment von Kanada ausgesandt worden, um das 1906 von Peary bemerkte Crocker-Land aufzu- suchen.

Die schimmernde, hoffnungsfrohe Zukunft füllte ihre ganze Seele wie ein blütenreicher Frühlingstag. —

Kronbergs Schwelle sanken hinab wie in einem weichen, einschließenden Nebel. —

Nach beendigter Frühstückstafel sagte Tante Brigitte:

„Nun komm, Kindchen. Du sollst zunächst das Zimmer sehen, welches du während deines Hierseins bewohnen wirst. Deiner Karoline habe ich nebenan ein Stübchen einrichten lassen, das wird so für dich am bequemsten sein. Sie ist gewiß schon oben.“ Marie schlang ihren Arm um Ellen-Luise, und beide folgten der vor- ausgehenden Baronin.

Der Oberstleutnant blieb lächelnd zurück. „Mit der Ruhe wirds nun wahrscheinlich für die nächste Zeit vorbei sein.“ dachte er, „denn ich werde doch sicherlich überallhin mitgeschleppt. Mir solls schon recht sein, ich gönne der Kleinen das Vergnügen. Gott sei Dank, daß Mailwirth den vernünftigen Einfall gehabt hat, daheim zu bleiben. Er würde mich mit seiner entsetz- lichen Laune und seinen ewigen Nözeleiten ein- fach zur Verzweiflung bringen. Ich glaube, die Freundschaft ginge schon nach vierundzwanzig Stunden in die Brüche.“

Mit einem Seufzer der Befriedigung, der dem vernünftigen Einfall seines Schwagers galt, erhob er sich und begab sich in sein Ar- beitszimmer, um eine Siesstazigarette zu rauchen und die neueste Rangliste zu durchblättern. Dabei nickte er sanft ein und schlief, bis ihn der Diener weckte.

Um vier Uhr mußte er zum Dienst.

Die ersten vier Tage vergingen Ellen-Luise

## Der Massenmörder von Mühlhausen.

Wie aus schriftlichen Angaben des Lehrers hervorgeht, hat er seine Schreckenstat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen der Folgen eines Liebesverhältnisses heiraten mußte. Aus den Schriftstücken und Briefen wird ferner be- stätigt, daß er die Tat planmäßig ausgearbeitet hat; schon seit sechs Jahren war sie geplant! Bei der Ver- nehmung war es zunächst sehr schwer, etwas aus dem Mörder herauszubringen, schließlich gab er an, daß er die Tat ganz genau ausgearbeitet habe, sie sei auch als Racheakt gegen die Einwohnerschaft an- zusehen. Amüßlich ist man davon überzeugt, daß Wagner die Tat bei klarem Verstande und mit voller Überlegung ausgeführt hat.

Bei der Redaktion des Stuttgarter „Neuen Tag- blattes" sind zwei Schreiben der Mühlhäuserer Massenmörders Wagner eingetroffen. Das erste führt den Titel: „An mein Volk" und es heißt darin:

„Die Anrede, eine Jahrhunderterrinerung. Ich bin aber kein König, sondern ein armer Todesan- didat. Ich will Euch nur ein wenig die Meinung sagen. Es ist des Volkes viel zu viel. Die Hälfte sollte man gleich totschlagen. Sie ist das Futter nicht wert, weil sie schlechten Leibes ist. Von allen Erzeugnissen des Menschen ist der Mensch das schlechteste. Woher kommt das Unglück? Es kommt von der geschlechtlichen Unnatur. Die heutige Ge- sellschaft leidet am Geschlecht. Es ist eine billige Tat, mit dem Finger auf mich zu zeigen. Ich habe viel leiden müssen. Ich bin verleumdet und gehetzt worden. Es aber ist auch keine Kleinigkeit, Weib und Kind umzubringen. Seit sechs Jahren ist dies mein steter Gedanke. Er erwachte mit mir und legte sich nieder mit mir. Er störte mich bei meiner Arbeit und quälte mich bei meinen Träumen. Er sagt, er habe oft einen Ball mit ins Bett genommen. Daß ich meine Familie umbringen muß, ist klar. Wer das nicht versteht, ist nicht recht gescheit. Ich glaube an keinen Gott. Als der Wunder größtes wollte ich es ansehen, wenn mir in der Nacht alle diejenigen vor die Pistole gestellt würden, die zu fassen ich am meisten Grund habe, nicht bloß töten, martern wollte ich sie. Zum Schluß gestatte ich es mir, meiner selbst freundlich zu gedenken und folgendes Urteil über mich zu fällen: Wenn ich das Geschlecht- liche in meinem Leben abjehle, so bin ich von allen Menschen, die ich kenne, weitaus der beste gewesen.“

Dann hat der Wahnsinnige noch einen zweiten Brief „Erlaß an die Lehrerschaft" gerichtet. Darin heißt es: „Es hat mir manches an Euch nicht gefallen. Ich bin ehrlicher, als andere Leute. Ihr aber müßt fortfahren, Eure Dummköpfe und Nüppel zu schulen. Der größte, den ich Euch hinterlasse, ist der Unter- richter-Schullehrer.“ — Über die Persönlichkeit des Massenmörders Wagner wird u. a. noch bekannt, daß er in der Schule eine gewisse krankhafte Freude daran gehabt habe, die Kinder zu prügeln. Einmal wurde er auch wegen Überschreitung des Züch- tungsrechtes angeklagt. Von einem Kinde aus der Nachbarschaft verlangte er kürzlich einen Schleis- stein unter dem Vorhaben, er wolle ein Messer recht scharf schleifen. Dieses Messer hat er dann für den Mord an seiner Familie benutzt. Man glaubt, daß der Grund für die Schreckenstat vielleicht darin zu suchen ist, daß die Wirtin der Schwiegereltern Wagners zu billig an seinen Schwager verkauft worden ist, wodurch er, Wagner, um sein Vermögen betrogen worden wäre. Da die Bevölkerung des Dorfes Wagner in dieser Auffassung nicht recht gab, soll er auf das ganze Dorf einen tödlichen Haß ge- habt haben. Was das Familienleben Wagners be- trifft, so hört man jetzt von Bekannten der Familie, daß es völlig zertrütert gewesen sei. Es hat oft Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten gegeben. Den Hauptteil seines Einkommens verpackte er in den schmutzigsten Spulnoten, und in öffentlichen Säulern feierte er wahre Orgien. In Schriftstücken gibt Wagner an, daß er keine Angehörigen zuerst mit einem Pulver betäubt und ihnen dann die Kehle durchschnitten habe. Die Gerichtskommission ge- langte einstimmig zu der Ansicht, daß die Tat Wagners bei klarem Verstande, in voller U- berlegung und durchaus nicht im Wahnsinn ausgeführt sei. Zu dem gleichen Ergebnis kamen auch die beiden Ärzte, die in Mühlhausen dem

wie im Fluge. Zwar konnte sie sich der Groß- stadt noch aus den Tagen der Kindheit erin- nern, aber die Bilder waren im Laufe der Jahre verblaßt, vermischt und zeigten nur noch ungewisse Umrisse.

Sie nahm jetzt alles als etwas fast Neues auf, und viel trug dazu bei, daß sie die Dinge nicht mehr mit den Augen des Kindes sah.

Die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ein- drücke erschlossen ihr eine bisher fremd ge- wesene Welt. —

Sie wußte nicht, wo die erste Woche geblie- ben war.

Herzog und verschiedene andere große Modegeschäfte hatte man bereits besucht, und jeder Besuch brachte eine Fülle von Tüll, Spitzen und anderen notwendigen Toilette- bedürfnissen mit nach Hause, so daß der Oberst- leutnant sein Haus als einen Modedepot mit kleinen bezeichnete.

„Spotte nur,“ hatte die Baronin gemeint, „du sollst nur sehen, daß Ellen-Luise morgen Abend auf dem Ball bei Karolins die begehr- teste Tänzerin und die gefeierteste Schönheit ist.“

„Glaub' ich, glaub' ich, Brigitte, es ist ja auch gar kein Wunder, daß es so sein wird.“

Und es wurde so. —

Karoline stand am Abend dieses ersten Balles mit bewundernden Blicken vor ihrer jun- gen Herrin.

Das zarte Weiß des duftigen Seidengewand- des kleidete Ellen-Luise entzückend und hob das jugendfrische Gesicht in vornehmster Weise. Zwei halbverschlossene herrliche, mattrote Rosen schmückten das reiche Haar. Die zierlichen Füße trugen die niedlichsten Goldtäferschuhe.

Schwererlegten Verbände anlegten. Zum Schutze des Wärders gegen die Volksmenge mußten zeit- weise sechs Gendarmen aufboten werden. Von den schwererlegten Personen sind im ganzen drei gestorben, so daß die Zahl der Opfer nunmehr 16 beträgt. Am Sonntag wurden unter großer Be- teiligung, namentlich von Bewohnern der nächsten und weiteren Umgebung, neun Opfer der Schrecken- stat des Lehrers Wagner in Mühlhausen zu Grabe getragen. Der Ortsgeistliche Reichardt betonte in seiner Grabrede besonders, daß der fortschreitende Unglaube im Volke für die ruchlose Tat mit ver- antwortlich gemacht werden müsse. Er verlas ein Telegramm des Königs, worin er beauftragt wird, der Gemeinde und allen Beteiligten die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme zu betonen, von der der König und die Königin angefaßt des er- schütternden und schweren Unglücks, das die Ge- meinde getroffen hat, erfüllt ist. Es sprachen am Grabe noch der Vorstand des Kriegerverbandes, Graf Lutrum und der Oberamtmann Regierungs- rat Dr. Hofacker aus Balingen.

## Mannigfaltiges.

(Kampf mit Einbrechern.) Drei Männer, welche Sonnabend Nacht in ein Kolo- nialwarengeschäft in Berlin in der Nähe der Hasenheide eingedrungen waren und überrascht wurden, flüchteten. Nach stundenlangem Suchen wurde ein Einbrecher morgens auf dem Haus- boden festgenommen und ein zweiter in einem Nachbarhause ermittelt. Er schoß fliehend zweimal, ohne zu treffen, und bedrohte einen ihm entgegertretenden Schutzmann mit der Pistole und einem Messer. Der Beamte ver- wundete ihn durch einen Schuß am rechten Oberschenkel. Der Einbrecher flüchtete trotzdem in das gegenüberliegende Haus und bedrohte den Schutzmann neuerdings. Dieser gab einen zweiten Schuß ab, der den Mann am linken Fuß traf. Erst jetzt konnte er festgenommen werden. Der erste Einbrecher will aus Neu- burg im Kreise Pommern stammen, der zweite vermeigert die Auskunft über seine Persönlich- keit, scheint aber ein Ausländer zu sein. Der dritte Komplize ist entkommen.

(Selbstmord eines türkischen Arztes.) Der seit längerer Zeit zu Wil- mersdorf in sehr guten Verhältnissen lebende 40jährige türkische Arzt Dr. Mahmut Mohar- rem-Bey, der erst Freitag von einer Reise zu- rückkehrte, hat sich mit Blausäure vergiftet.

(Der Raubmord in Potsdam.) Dem Fräulein Gertrud von Schönsfeld am 4. April zum Opfer fiel, dürfte demnächst geklärt wer- den. Der als Mörder verhaftete Althändler Hengel gibt seine Anwesenheit am Tatort in der Stunde des Mordes zu, bestreitet aber seine Schuld.

(Die erste blinde Abiturientin Deutschlands.) Fräulein Hilde Mittel- stien-Scheid, die von Geburt blinde Tochter des Kommerzienrats M. S. in Barmen, hat am dortigen Realgymnasium das Abiturienten- egzamen bestanden. Der Bildungsgang der erst 19jährigen Abiturientin begann mit privatem Unterricht. Später besuchte sie die oberen Klassen einer höheren Töchterschule und nahm zuletzt an einem vierjährigen Vorbereitungskursus in Elberfeld teil. Fräulein M. wird Volkswirtschaftslehre an der Universität Göt- tingen studieren, wo ihr gleichfalls blinder Bruder dem Studium der Mathematik obliegt.

(Verurteilte Buchmacher.) Siebzehn Wettvermittler wurden in Frankfurt zu

Karoline zupfte hier und dort noch eine Falte zurecht, steckte ein Schleifchen besser und trat dann einige Schritte zurück.

„So, gnädigste Komteß, entzündend sehen Sie aus, ganz entzündend! Was würde nur der Herr General sagen, wenn er Sie so sehen könnte!“

Bei dem Gedanken an den Gestrengen und an das Urteil, das er fällen würde, mußte Ellen-Luise unwillkürlich lächeln, denn er hätte unzweifelhaft von „blödsinniger Berrücktheit" und von „weiskem Plunder" gesprochen.

Was er überhaupt treiben mochte, der gute Vater, und ob es ihm nicht sehr einsam sein würde? Ellen-Luise hatte gleich nach ihrer An- kunft in Berlin von ihrem glücklichen Eintreffen geschrieben, wartete aber immer noch auf eine Nachricht aus Kronberg, obwohl sie nun schon über vierzehn Tage in der Hauptstadt weilte. Dennoch beunruhigte sie das Schweigen nicht, da sie wußte, daß der Vater gegen alles, was schreiben hieß, einen gewissen Abscheu hatte.

Übrigens blieb ihr auch keine Zeit mehr, sich darüber Sorgen zu machen, denn eben trat ihre Base in das Zimmer, um sie abzuholen.

Sie gab ihrer ehrlichen Begeisterung in Leb- haften Worten Ausdruck, als sie die schöne Ellen-Luise betrachtete.

„O Ellen-Luise, du siehst reizend aus! Wahre dein Herz, sonst wird es dir heute unzweifelhaft geraubt. Du sollst sehen, alles liegt dir zu Füßen.“

„Was ich garnicht verlange, Marie,“ ent- gegnete Ellen-Luise ganz verwirrt. „Ihr staunt mich an, als wenn ich eine Märchenprinzessin wäre. Ich freue mich unendlich auf den heuti-

Gefängnisstrafen bis zu einem Monat sowie zu Geldstrafen bis zu 450 Mark verurteilt. Sie hatten im Durchschnitt täglich 6000 Mark ver- einahmt.

(Vom Leipziger Bäckerscha- denkmal.) Der Besuch des deutschen Auf- mesmales der Befreiungszeit war während der Reisezeit der letzten Monate sehr erheblich. Es stellt sich die Zahl der Besucher, die das Denk- mal auch im Innern (Krypta und Ruhmes- halle) besichtigten, im Juli auf 128 730 (Turn- fest), im August auf 91 895 und in der Zeit vom 1. Januar d. Js. bis zum 31. August auf insge- samt 365 904 Personen. An Anmeldungen zur Einweihungsfeier am 18. Oktober sind in den letzten Tagen gegen 2000 erfolgt. Damit hat sich die Zahl der bisher angemeldeten Festteil- nehmer von 10 000 auf 12 000 erhöht. Die Stätte des Festplatzes bietet für 20 000 Teil- nehmer reichlich Plaz. Tribünenplätze sind 2800 vorhanden, von denen 1500 bereits ver- geben sind.

(Das Telephonelend in Dres- den.) Wegen der unausgesetzten Betriebs- störungen, die seit Monaten eine Benützung des Telephons in Dresden fast unmöglich machen, wollten zahlreiche Teilnehmer die Be- gleichung der Gebühren verweigern. Voraus- sichtlich dürfte es zu gerichtlichen Erörterungen kommen.

(Ein Betrüger in der Fremden- legion.) Der flüchtig gewordene Bankdirek- tor Stock, der den Bankverein Zeulenroda um eine halbe Million Mark geschädigt hat, bestre- det sich in der Fremdenlegion. Er hat von dort aus an seine Angehörigen geschrieben, man möge beim Auswärtigen Amt Schritte zur Be- freiung tun, da er bei der Anwerbung unzu- rechnungsfähig gewesen sei.

(Gräfin Schmettow und ihr Sohn.) Gräfin Schmettow in Osen-Pest hat die Ver- leumdungsfrage gegen die verbreitete Nachricht, daß sie ihren Sohn Alexander von Tagany durch Pflanzengift getötet habe, ergehen lassen.

(Der verschwundene ungarische Bischof.) Der verschwundene ungarische Bischof Bogdanowitsch dürfte, wenn er nicht er- froren oder abgestürzt ist, vor Hunger gestorben sein. Es sind auch Gerüchte im Umlauf, daß der Bischof wahrscheinlich das Opfer einer sü- dlawischen Verschwörung geworden ist und die Verschwörer ihn überfallen und getötet haben.

(Ein großer Bankdiebstahl in der Schweiz.) Aus einem Geldsack, den die Kantonbank Schaffhausen an die National- bank in Zürich sandte, sind 50 000 Francs ent- wendet worden. Die Sendung war versichert. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

(Zwischen den Räubern des Orientexpress.) Als Sonntag früh der Orientexpress in Paris ankam, entdeckte man unter einem Wagen festgeklemmt zwei bis zur Unkenntlichkeit mit Schmutz bedeckte Gestalten. Beim Verhör erklärten sie, sie kämen jetzt von Straßburg und seien rumänische Deserteure aus Bukarest. Bei der Mobilisation seien sie deser- tiert. Nach gründlicher Reinigung hat man die beiden zunächst wegen Bagabondierens eingesperrt.

(Französisches Pulver.) 400 Kisten mit Marinegeschüßpulver sind vom Komman-

gen Abend, und doch ist in meinem Herzen auch wieder solch ein eigentümliches Gefühl der Bangigkeit. Wenn ich in den glänzenden Räu- men nur nicht eine ganz klägliche Figur ab- gebe! Bedenke doch, Marie, es ist mein erster Ball!“

Marie von Hellersdorf lächelte fröhlich auf: „Du, du und eine klägliche Figur! Die Kö- nigin des Festes wirst du. Doch nun komm, eben höre ich, daß der Wagen vorfährt, und Papa und Mama warten.“

Eine Viertelstunde später hielt das Hellers- dorfsche Kupee vor dem strahlend erleuchteten Hause des österreichischen Gesandten, des Gra- fen Raven. Zu vierten stieg man die Marmor- stufen hinan, und Ellen-Luise schlug das Herz laut und stürmisch.

Die prächtig geschmückten, strahlenden Räume der Botschaft zeigten schon ein buntes, belebtes Bild.

In dem großen Saal und in den anstoßenden Räumen wogte es bunt durcheinander. Die farbenprächtigen, kostbaren Toiletten der älte- ren Damen und das zarte Weiß der jüngeren Generation bildeten den Grundton in dem Bilde. Gold- und silbergestützte Uniformen zahl- reicher Gardeoffiziere blitzten auf. Hin und wieder erblickte man auch den bescheidenen Grad.

Das lebenswürdige gräßliche Paar bewill- kommnete die Gäste.

„Wie nett, liebste Baronin,“ begrüßte sie eben Gräfin Raven, eine schlanke Brunette mit a la Marie Antoinette frisiertem Haar, die Neuan- gekommenen. „Serglich willkommen!“

(Fortsetzung folgt.)

KÖNIGL. FACHINGEN

Appetit anregend

KÖNIGL. FACHINGEN

Stoffwechsel fördernd

KÖNIGL. FACHINGEN

Harnsäure lösend.

KÖNIGL. FACHINGEN

banten des 1. französischen Geschwaders in Toulon für unbrauchbar erklärt und ins Meer versenkt worden.

(Folgenschwere Explosion.) Bei einem Feuerwerk in Aubervilliers ist Sonnabend Nachmittag zwei Uhr eine heftige Explosion erfolgt, bei der fünf Personen getötet und zehn verletzt sind.

(Der betrunkene Henker von Madrid.) Der Henker von Madrid sollte am Donnerstag in der Provinz eine Hinrichtung vornehmen. Er hatte sich aber so mit Schnaps gestärkt, daß man ihn in den Kneipen suchen mußte, bis er endlich total betrunken gefunden werden konnte. Die Hinrichtung mußte verschoben werden.

(Von der Cholera.) In Nikolajew ist am Freitag ein Cholerafall festgestellt worden; der Kranke ist aus Cherson zugereist. — Die Stadthauptmannschaften Odessa, Nikolajew und Koftow a. Don sind für choleraerkrankt erklärt worden. — Nach der letzten amtlichen Cholera-Statistik in Bukarest beträgt die Zahl der früher Erkrankten 523, 42 Personen sind neu erkrankt und 28 gestorben. — Meldungen über Erkrankungen an Cholera in Montenegro entbehren, nach amtlicher Meldung aus Cetinje, jeder Grundlage. Es hat sich kein einziger Cholerafall ereignet.

(Um Thaw.) Nun hat der glücklich wieder in Freiheit gesetzte Verfolger selbst die Flucht ergriffen. Der Draht meldet, daß der wegen Glückspiels angezeigte Oberrichter Jerome sich unter Preisgabe der von ihm hinterlegten Kautions in Höhe von 20 000 Mark aus Coaticook über die Grenze nach den Vereinigten Staaten geflüchtet hat. Gleichzeitig ist die von der kanadischen Einwanderungsbehörde verfügte Ausweisung Thaws durch einen Einheitsbefehl des kanadischen Oberrichters in Montreal inibiert worden. Die Verfügung des Obergerichtes stützt sich darauf, daß es zweifelhaft sei, ob man Thaw im Sinne des Gesetzes als Einwanderer anzusehen habe. Er wird nun nach Montreal überführt werden und die Frage, ob er den Vereinigten Staaten auszuliefern sei, wird durch langwierige Prozesse zu entscheiden sein.

(Wegen Verletzung des Antitrustgesetzes) ist in Newyork ein Prozeß anhängig gemacht worden, der die Auflösung des angeblich bestehenden Juwelentrufts zum Ziele hat. Der Truft soll sich aus zwei nationalen Fabrikanten-Vereinigungen und ferner aus Großhändlern zusammensetzen, und es sollen einige hundert Gesellschaften, Firmen und ein-

zelne Personen an dem Juwelengeschäft beteiligt sein.

(Der Riesenbrand in Arkansas.) In Ergänzung der ersten Meldungen über die Feuersbrunst in Hot Springs (Nordamerika) werden noch folgende Nachrichten gemeldet: Durch einen furchtbaren Sturm, der in der Nacht herrschte, wurde das anfangs wenig bedeutende Feuer zu einem Riesenbrand entfacht, demgegenüber die Feuerwehr völlig machtlos war. In den niedergebrannten Straßen befanden sich zahlreiche Hotels und Paläste von Millionären. Die Mitglieder der oberen Gesellschaft sind gezwungen, im Freien zu kampieren und leiden sehr unter der schlechten Zufuhr von Nahrungsmitteln. Sofort regte sich auch die Raubluft des Diebesgeschäfts, das die Straßen durchzieht und die Häuser plündert. Über die Stadt ist das Standrecht verhängt worden, weil die Polizei dem Gesindel gegenüber machtlos ist. Da auch das Elektrizitäts-Kraftwerk zerstört ist, ist die Stadt in Dunkel gehüllt. Von den nächstliegenden größeren Städten sind sofort Hilfszüge mit Ärzten und Nahrungsmitteln abgegangen.

**Humoristisches.**

(In Verlegenheit.) Leutnant: „Darf ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten, Herr Kommerzienrat?“  
Kommerzienrat (unangenehm überrascht): „Ah, Herr Leutnant, wie kommen Sie dazu?“  
Leutnant (begütigend): „Sie haben mir doch schon so oft aus der Verlegenheit geholfen, Herr Kommerzienrat.“

(Im Erfinderrausch.) Mit wüstem Schmelzen Kopf in die Hände gestützt, höhnt nach Wasser, um seinen Brand zu löschen. „Mit meiner gesellschaftlichen Stellung ist's aus“, jammert er. „Ich war gestern auf dem Ball so betrunken, daß ich alle Leute geküßt und mich unmöglich gemacht habe!“  
„Aber nicht doch Herr Graf“, tröstete ihn erfrigt der Diener. „Alle Welt ist ja Ihres Lobes voll, weil Sie gestern einen so herrlichen neuen Tanz erfunden haben!“

**PUCK** ist die neue Qualitäts-3-Cigarette

**Wohnungsangebote**

**1 oder 2 möbl. Zimmer**  
von sofort oder später zu mieten gesucht.  
Angebote unter L. 200, postlagernd.

**2 möblierte Zimmer,**  
eventl. mit guter Pension und sep. Eing.,  
zum 1. Oktober zu vermieten. Schüler  
nicht ausgeschlossen.

Fr. H. Banaczak, Mocker,  
Graubenzertstr. 69, pt.

**Möbl. Zim.** mit Pension v. 1. 10.  
zu verm. Lasech, Strobandstr.

**2 möblierte Zimmer**  
zu vermieten Schillerstr. 8, 1.

**1 möbliertes Zimmer** an ruh. Mieter  
zu vermieten Gerstenstr. 16, pt.

**Möbl. Zimmer** m. gut. Penz. zu verm.  
Gerstenstr. 9a, 1.

1 gt. par. möbl. Vorverz. m. f. e. a. f. 2.  
5. pfl., m. a. o. P. z. v. Bäckerstr. 39, 2.

**Laden,**  
dazu 2 Zimmer und Zubehör, mit Vorgarten, und eine Parierremontage,  
2 Zimmer mit Zubehör, zu vermieten  
Möcker, Lindenstr. 46. Näheres  
A. Kamulla, Junterstr. 7.

Eine sauber renovierte

**3-Zimmer-Wohnung,**  
eventl. mit Pferde stall, Mellisenstr. 130.  
Kunstst. Vorlier, Souterain links.

**2- u. 3-Zimmertwohnung**  
in der Bäckerstraße 47, parterre und 1 Treppe, ab 1. Oktober zu vermieten.

A. Barschnick, Bankstr. 2.

**Eine Wohnung,**  
2. Etg., 6 Zim., Entree, Küche u. Zubeh. zu verm. Eduard Kohner, Windstr. 5.

**Mittelwohnung,**  
4-5 Zimmer, helle, schöne Räume, renoviert reichl. Zubehör, Meißnerstr. 11, 2, per 1. 10. zu vermieten, Mietspreis circa 750 Mark. Anfragen  
Baderstraße 23, 2.

**3 Zimmerwohnung**  
mit heller Küche und Badstube, zum 1. 10. d. Jz., auch früher zu vermieten.  
Lewinsohn, Bäckermeister.

**Eine kleine Wohnung** für alleinst. Frau oder möbl. Zimmer v. sof. oder später zu vermieten  
Scharfstr. 7.

**Wohnung, 3 Zimmer,**  
helle Küche, Entree, vom 1. 10. zu vermieten  
Baderstr. 13, 2.

**Kocher mit Knorr**

**Knorr-Suppenwürfel**  
schmecken am besten!

**Knorr-Suppenwürfel**  
sind am ausgiebigsten!

**Knorr-Suppenwürfel**  
sind darum am preiswertesten!

46 Sorten, wie Königin,  
Tomaten, Weibertren etc.

1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind  
**Knorr-Hafermehl, Haferflocken.**

**Wohnung,**  
hochpart., 3 Zimmer, Rabeinett, große Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten Neufährdinger Markt 25.  
Zu erfragen 1 St.

**2 Zimmer,**  
ein sehr großes und ein kleineres, möbliert oder unmöbliert, sof. oder per 1. Oktober zu vermieten  
Baderstraße 10, 2.

**Wohnung**  
von 2 großen Zimmern, Küche und Nebengel., verkehrshalber ab 1. Oktober zu vermieten.  
Krüger, Gerechtftr. 35, 1, 1.

**Eine 2-Zimmerwohnung**  
nebst Küche und Zubehör ist von sofort zu vermieten. Näh. Auskunft erteilt das Baugeschäft Grosser in Thorn.

**Brückenstr. 20, 1. Etg.,**  
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

**Möbliertes Zimmer**  
(Balkon) eventl. mit Pension, sofort zu vermieten  
Mißbüd. Markt 28, 3.

**1 Hofwohnung mit reichl. Zubeh.**  
o. 1. 10. 13 zu verm. Calmerstr. 9.

**Großer Lagerraum,**  
12 qm, ist von sofort zu vermieten  
Gerechtftr. 28.

**Wohnung,**  
1. Etage, 7 oder 5 Zimmer, von sof. od. 1. 10. billig zu vermieten.  
Kwiatkowski, Brückenstr. 17, 2.

**Mißbüd. Markt 16,**  
2 Etg., 2 Räume zu Bureauzwecken oder für alleinstehende Dame, per 1. 10. d. Jz., eventl. später zu vermieten. Anfragen  
Baderstraße 23, 2.

**Baderstr. 28**  
zu vermieten:  
2-3 gr. eleg. Zimmer mit Nebenraum, Bad, Kellerräume, geeignet als Bureau, Pflanzenstall (eig. Baugrund) od. dergl. Werkst., große, helle Lagerräume.

**Joh. v. Zeuner,**  
für ff. Familie (10 Mark monatlich) zu vermieten  
Schulstr. 18, Hof.

**Zwei Zimmer, Küche,**  
für ff. Familie (10 Mark monatlich) zu vermieten  
Schulstr. 18, Hof.

**3-Zimmerwohnung**  
mit sämtl. Zubehör v. sof. oder 1. 10. zu vermieten, Näheres Turmstr. 12, 1, r.

**4-Zimmerwohnung**  
in der 3. Etage mit Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten  
Baderstraße 2.

**Tischler- oder Maler-Werkst.**  
mit Wohnung und Zubehör, von sofort billig zu vermieten  
Schulstraße 18.

**Berliner Börse, 6. September 1913**

Dlisch Fds. v. Staats-Pap.		Hohenste. 97		Arg. 4000M.		Halb-Blank		Obligat. Indust. Gesellsch.		Industrie-Aktien		Bank-Aktien	
Ol. Rhd. Sch. d.	99 250/6	Kiel 89/98	95 750/6	Arg. 4000M.	94 200/0	Halb-Blank	94 200/0	Obligat. Indust. Gesellsch.	94 200/0	Industrie-Aktien	94 200/0	Bank-Aktien	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6	do. 1. 4. 15 d.	95 750/6	do. 4000M.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0	do. 1. 4. 15 d.	94 200/0
do. 1. 4. 15 d.	99 300/6												



# 10 000 Käufer können es Ihnen bestätigen: Die Schuh-Centrale,

## Thorn, Breitestr. 25,

### ist eine vorzügliche Einkaufs-Quelle für Schuhwaren!

Warum wollen Sie nicht auch gut und billig kaufen?

Wir gewähren Ihnen jetzt besondere Vorteile.

Wir nehmen die unten befindlichen Gutscheine in Zahlung.

#### Gutschein 1913 über 0.50 M.

Beim Einkauf von M. 6.50 an wird ein Gutschein mit M. 0.50 in Zahlung genommen.

Schuh-Centrale Breitestr. 25

#### Bares Geld

sind diese Gutscheine ausschneiden und mitbringen!

#### Gutschein 1913 über 1.00 M.

Beim Einkauf von M. 12.50 an wird ein Gutschein mit M. 1.00 in Zahlung genommen.

Schuh-Centrale Breitestr. 25

Wir bieten an:

Damen-Halbschuhe, Lackkappe . . . 4 <sup>50</sup>	Herren-Schnürstiefel, Lackkappe . . . 5 <sup>90</sup>	Kinderschuhe . . . . . von 85 Pf. an.
Hohe Damenstiefel, Lackkappe . . . 4 <sup>90</sup>	Herren-Zug-od. Schnallenstiefel . . . 6 <sup>50</sup>	Mädchenstiefel . . . . . von 3 <sup>60</sup> Mk. an.
Hohe Damenstiefel, braun oder schw., Garantie für Haltbarkeit . . . . . 8.50, 7.50, 6 <sup>50</sup>	Herren-Schnürstiefel, sehr elegant, Garantie für Haltbarkeit . . . . . 10.50, 8.50 7 <sup>50</sup>	Knabenstiefel . . . . . von 4 <sup>50</sup> Mk. an.

Hausschuhe, Pantoffeln, Sandalen spottbillig.

Neu aufgenommen: Grosse Auswahl Halb-Stiefel, lange Stiefel, Kropf-Stiefel, Reit-Stiefel.

# SCHUH-CENTRALE THORN,

nur Breitestrasse 25, an der Rats-Apotheke.

#### Bekanntmachung.

In der Stadtforst Thorn ist die Hilfsförsterei Dillel zum 1. November d. Js. neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt a. Bar Gehalt in Höhe der den Forsthilfsaufsehern im Staatsdienst durch Ministerialerlass vom 29. Mai 1909 bewilligten Beschäftigungsdiäten.

b. Freie Dienstwohnung und zirka 6 Morgen Ackerland.

c. Schutzgeld für selbst erlegtes Raubzeug.

d. Feuerung: 24 rm Klefern-Spaltknüppel jährlich oder 72 Mark in bar.

e. Kleibergeld: 30 Mark jährlich. Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probezeit auf dreimonatliche Kündigung.

Fortwährende oder Reserveläger der Klasse A werden gesucht, unter Befähigung ihrer Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und eines Gesundheitsattestest sich mündlich oder schriftlich bis zum 26. Oktober d. Js. bei Herrn Stadtsforstrat Löwe in Thorn-Weißhof zu melden.

Thorn den 4. September 1913.  
Der Magistrat.

#### Staatliche gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Lehrherren bezw. Lehrmeister werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dringende Arbeit nur dann als Entschuldigungsgrund für veräuserten Unterricht angesehen wird, wenn es sich um Notarbeit handelt.

In den Fällen von Beurlaubung der Lehrlinge vom Unterricht, die stets an die Direktion der Anstalt zu richten sind, ist eine derartige Notarbeit genügend zu begründen.

Thorn den 23. August 1913.

Das Kuratorium.

#### Ihre Zukunft!

Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft? So schreiben Sie noch heute an den einzigen Spezialisten der Welt unter Angabe Ihres Geburtsdatums und Jahres. Entschuldigende Beweise. Tausende von Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. Auskunft gratis.

J. J. Dirks, Psychologe, Hamburg 22.

#### Freies Gänertohl, Dillturken

in bekannter Güte.

A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27.

Ziteller für  
**Zahnoperationen und Zahnerfab**  
von  
**Frau Margarete Fehlauer, Breitestr. 33, 2. Et.**  
Aelteste Damen-Praxis.  
Spezialität: Kinder-Behandlung.  
Gebänderungen und Reparaturen werden sofort erledigt.  
Zahlungen gestattet.

Man abonniert jederselt auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47M befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Sommersprossen machen häßlich**

**Boran**-Sommersprossen-Cream ist ein auf wissenschaftl. Basis zusammengesetztes Präparat, welches die Sommersprossen in kurzer Zeit ausbleicht. Tausende haben Boran-Sommersprossen-Cream mit Erfolg angewendet. Machen Sie einen Versuch; auch Sie werden zufrieden sein. In Tuben à Mark 1.—, 8 Tuben = Mark 2.75.

Alleiniger Fabrikant:  
MAX QUEISNER, Chemische Fabrik, CHARLOTTENBURG 2

In Thorn erhältlich bei:  
Anders & Cie., Drogeriehandlung, Hugo Claass, Seglerstrasse 22 und in den durch Plakate kenntlichen Drogerien.

#### Erste Thorner Spezial-Anstalt für chemische Reinigung

nur Gerherstr. 13/15

von Herren- und Damen-Garderobe jeder Art, Uniformen, Möbel-Stoffen, Teppichen, Portièren, Pelz-Sachen etc.

*Unifur-purpur-pulver, Goldpulver*  
*entfärbt die schmutzigen Unifur.*

Nur echt mit Schutzmarke Schornsteinfeger.

Wer bauen will,  
schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere

**Asphalt-Isolier-Platten.**

Grandenzer Dachpappen-Fabrik, Grandenz.

**Libalsole**

W. Kaiserl. Patent Nr. 161120 gesetzlich geschützt.

**Harnröhrenleidende**

beider Geschlecht (Ausfluß in frisch u. älteren Fällen) verwenden nur noch Libalsole. Anwendung überaus leicht ausführbar, da absolut geruchlos. Keine Änderung der Lebensweise nötig. Garantie: Das Libalsole erfolgt sofort Rückzahlung des Kaufpreises von 2 Mk., falls in älteren Fällen, nach ärztl. Urteil, wenn keine völlige Heilung erfolgt. Daher Risiko ganz ausgeschlossen. Verlangen Sie kostenlos gegen 20 Pf. Porto ausführl. Broschüre mit zahlr. glänz. Gutachten von Professoren, Ärzten, sowie Hunderten dankbarer Anerkennungs-schreiben in kürzester Zeit Geheilte (auch solche, die bisher jahrelang alles mögl. erfolglos angewandt) in verschlossenem Kuvert ohne jeden Aufbruch. Prompter direkter Versand durch meine Versand-Apothek. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 20 (Bsp. Frankfurt, Ober). Krankenkassen-Mitglieder erhalten Preisermäßigung.

**Schwedische Preiselbeeren**

soeben frisch eingetroffen, empfiehlt billigst

**Carl Matthes,**  
Seglerstraße.

**Achtung!**

Wegen Geschäftsverlegung und Aufgabe des Altlokals verkaufe einen großen Posten

**Buppen usw.**

zu jedem annehmbaren Preise. Bisher Bodent. etc. jetzt spottbillig, solange der Vorrat reicht.

Karl Gehrz, Freize, Heiligegeiststr. 12.

**Spaß macht**

allen Damen das Schneiden nach

**Favorit-Schmitt**

Zu haben bei:

**Julius Grosser,**  
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,  
Elisabethstraße 18.

**Flechten**

näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge

**offene Füße**

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

**Rino-Salbe**

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbühler-Dresden Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Sallc., Bors. je 1, Eig. 20 Proz. Zu haben in allen Apotheken.

**Schokoladen = Bruchkuchen,**

pro Pfund 80 Pfennig,

**Bruchpfefferkuchen Ia,**

pro Pfund 60 Pfennig,

**Bruchpfefferkuchen II,**

pro Pfund 50 Pfennig

empfehlen in stets bester und frischer Qualität

**Herrmann Thomas,**  
königl. preuß. und kaiserl. österreich. Hoflieferant.

Hauptgeschäft: Neufährdinger Markt 4.  
Filiale: Breitestr. 18.

**Achtung!**

**Dauerh. Winter-Stiefel**

(Handarbeit)

in großer Auswahl empfiehlt

**D. Schreiber, Schuhmacherstr.,**  
Thorn, Heiligegeiststr. 17.

**Anspolieren und Modernisieren von Polstermöbeln**

billigt bei

**A. Brossain, Tapetier u. Dekorateur,**  
Schuhmacherstr. 2.